

candida ernannt und von Heinrich IV. 1063 mit der Leitung der Abtei Pomposa betraut wurde. Sein Bemühen war auch später darauf gerichtet, die Kirchenreform in einer Weise durchzuführen, die die Eintracht zwischen Papsttum und Kaisertum nicht zerstörte; er suchte so die Ideen seines Freundes Petrus Damiani in die Tat umzusetzen. Es gibt von Damiani mehrere an Mainard gerichtete Briefe, für deren chronologische Fixierung der Vf. beachtenswerte Vorschläge macht. K. R.

Giovanni Miccoli, „*Ecclesiae primitivae forma*“, Studi medievali, serie terza 1 (1960) 470—498, zeigt, wie die gregorianische Reform ganz allgemein an apostolische und patristische Traditionen anknüpfen wollte. Dieses Bemühen ist etwa bei der an Act. 4, 32—35 orientierten Regulierung des Klerus, um die sich besonders Petrus Damiani bemühte, zu spüren; aber auch die Eremitenbewegung, die Pauperes Christi und ebenso die Häresien entstanden letztlich *ad instar primitivae ecclesiae*. Die Dialoge Anselms von Havelberg schließlich, in denen die reichen neuen Formen christlichen Lebens ihren Niederschlag fanden, zeigen deutlich, daß diese Formen nicht mehr allein im Mönchtum ihren einzigen und höchsten Ausdruck fanden. K. R.

Laetitia Boehm, Die Kreuzzüge in bibliographischer und historiographischer Sicht, Hist. Jahrb. 81 (1962) 223—237. — Die Vf., die selbst schon mit mehreren Arbeiten zur Kreuzzugsgeschichte hervorgetreten ist, bespricht neuerschienene Kreuzzugsliteratur, benutzt die Sammelbesprechung aber auch für grundsätzliche Bemerkungen zu den vielschichtigen Aufgaben, die sich dem modernen Historiker stellen. Während die Vf. an der Forderung „unerbittlich rationaler Quellenforschung“ natürlich festhält, warnt sie davor, in diesem Vorfeld der Geschichte stecken zu bleiben, und plädiert mit Energie dafür, in der interpretierenden Darstellung doch wieder die alte Einheit von Wissenschaft und Kunst herzustellen, weil sie die Gefahr sieht, daß das Geschichtsbewußtsein breiter Kreise, dessen Pflege sie nicht allein der Publizistik überlassen sehen möchte, desto mehr zerfallen würde, je stärker die Geschichtsforschung auf die lebendige Interpretation verzichtete und sich auf die wissenschaftliche Grundlagenforschung zurückzöge, die ihrer Natur nach meist eng spezialisiert ist. H. E. M.

John Hugh Hill u. Laurita Lyttleton Hill, Raymond IV Count of Toulouse, Syracuse 1962, Syracuse University Press, X u. 177 S., 2 Karten, 1 Stammtafel. — Die französische Fassung dieses Buches, von der Akademie Toulouse inzwischen preisgekrönt, wurde bereits DA. 16, 605 angezeigt. Das Echo der Kritik war durchweg positiv, und so ist es nur zu begrüßen, daß diese wohlabgewogene Rechtfertigung des Grafen von St. Gilles nunmehr auch in der Muttersprache der Autoren erscheinen konnte. H. E. M.

James A. Brundage, The Crusades. A Documentary Survey, Milwaukee 1962, Marquette University Press, XII u. 318 S., 6 Karten u. Pläne, ist ein sehr gelungener, übrigens auch typographisch vorzüglich gestalteter und aus der Lehrtätigkeit des Vf. erwachsener Versuch, die Studenten in direkten Kontakt mit den Quellen zu bringen. Daß man dabei mit Übersetzungen ein wesentlich größeres sachliches Interesse bei den Studenten erweckt als mit dem lateinischen Original, ist eine betrübliche Erfahrung, die indessen für Europa genau so gilt wie für Amerika. Deshalb sind Anthologien in Übersetzung für Lehrzwecke ein höchst nützliches Unternehmen. Die Übersetzungen wurden zum größten Teil vom Autor selbst mit viel Einfühlungsvermögen angefertigt und mit Anmerkungen versehen. Erläuternde Zwischentexte lassen ein kontinuierliches Bild der Kreuzzüge entstehen, wobei das Schwergewicht auf den